

Die Vielfalt der Lebensgeschichten

Das Interviewportal „Oral-History.Digital“

Cord Pagenstecher

In der – früher primär auf Schriftquellen orientierten – zeithistorischen Forschung werden immer häufiger auch die lebensgeschichtlichen Interviews der Oral History genutzt. Vor allem mit dem Cultural Turn und dem Boom der Memory Studies sind audiovisuell aufgezeichnete Erinnerungen zu wesentlichen Quellen für die Alltags-, Kultur- und Erfahrungsgeschichte geworden (Apel/Leh/Pagenstecher 2022). Hinzu kommt ihre zentrale Rolle in der Geschichtsvermittlung durch Ausstellungen und Bildungsprojekte. Vor allem die in digitalen Archiven zugänglichen Interviewsammlungen werden zunehmend auch von anderen Disziplinen analysiert. Inzwischen nutzen auch Literaturwissenschaft, Linguistik oder Philosophie die audiovisuellen Forschungsdaten der Oral History (unter anderem Michaelis 2013; Kasten/Roller/Wilbur 2017; Freyburger 2023; Knopp et al. 2016).

Während lange Zeit vor allem selbst geführte Interviews analysiert wurden, wächst inzwischen das Interesse an der Zweitauswertung bereits gesammelter Lebensgeschichten. Qualitativ-hermeneutische Interpretationen einzelner Interviews herrschen noch vor, daneben treten aber auch komparative Gruppenanalysen (zum Beispiel Borchers 2023; Rebstock 2023) sowie mustererkennende Verfahren wie das Topic Modeling (Brown/Shackel 2023).¹ Damit wächst der Bedarf nach digital auffindbaren und analysierbaren Interviews.

1. Verstreute Interviewbestände

Ein großes Hindernis für die Sekundäranalyse von Oral-History-Interviews liegt allerdings in ihrem heterogenen Erschließungszustand. Die in verschiedenen Erinnerungsinstitutionen und Forschungsprojekten entstandenen Audio- oder Video-Interviews sind räumlich verstreut, mit unterschiedlichen Verzeichnungssystemen erschlossen und häufig schlecht zugänglich. Große Interviewarchive wie das Archiv „Deutsches Gedächtnis“ an der FernUniversität in Hagen (über 4.000 Interviews) oder die „Werkstatt der Erinnerung“ in Hamburg (über 2.000 Interviews) sind oder waren lange Zeit nur vor Ort zu konsultieren. Ähnliches gilt für die 40 von der Bundesregierung geförderten KZ- und DDR-Gedenkstätten mit ihren rund 10.000 Interviews (Kemle 2023/2024).² Viele weitere Museen, Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten, Universitäten und Stiftungen haben kleinere oder größere Sammlungen, die wenig bekannt und vielfach nur

1 Vgl. den Beitrag von Bayerschmidt und Möbus in diesem Heft.

2 Vgl. auch das Zeitzeugenrepertorium des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <http://www.bkge.de/Projekte/Zeitzeugenberichte/Repertorium> (11.8.2025).